

Das Land der Sehnsucht im Museum finden



Typisch Palermo: Vor der Kulisse der tristen Hochhausneubau zeigt sich die frisch renovierte Villa Zito, in der jetzt die Fondazione Sicilia ihre Bestände ausstellt, in schönster Pracht, doch diese Perspektive hat man von der Straße aus nicht. Zu den Beständen des Museums gehört auch das Kafka-Porträt, das der bekannte sizilianische Maler Renzo Guttuso 1963 gemalt hat.

Fotos Fondazione Sicilia, Giacomo D'Aguzzano

Die Bank von Sizilien sammelt Kunst, die sie in eine Stiftung eingebracht hat. Und die neue Pinacoteca Villa Zito in Palermo präsentiert diese Schätze.

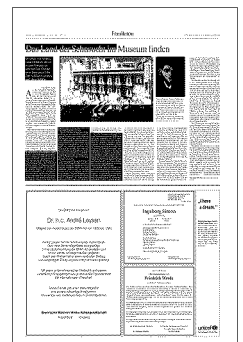
AL PALERMO, im Juli als der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella kürzlich in seine Heimatstadt Palermo kam, um das Museum in der Villa Zito einzuweihen, dürften ihn gemischte Gefühle begleitet haben. Denn die Pinakothek in der Via Libertà 52 befindet sich in der Nähe seines langjährigen Wohnsitzes in derselben Straße, aber auch schräg gegenüber dem Haus, vor dem am 6. Januar 1980 sein Bruder Piersanti, damals Präsident der Region Sizilien, von der Mafia hingerichtet wurde (F.A.Z. vom 2. Februar): Das Attentat hatte Mattarella, der das von acht Schüssen getroffene Opfer aus dem Fond des Wagens zog, damals veranlasst, seine akademische Laufbahn als Jurist aufzugeben und in die Politik zu wechseln.

Mehr als 35 Jahre liegen zwischen beiden Ereignissen, der Große Mafiakrieg der Corleonesi gegen die Clans von Palermo, die Maxiprozesse und die Anschlagswelle, die in der Ermordung der Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino kulminierte, ebenso wie der Aufbau eines bürgerschaftlichen Widerstands gegen die Cosa nostra. Und doch wird es auch als Zeichen verstanden, dass das Staatsoberhaupt, wie Giovanni Puglisi, Präsident der

das Museum tragenden Fondazione Sicilia, betonte, „nicht zur Beerdigung eines Mafiapfunders, sondern zur Eröffnung eines Museums nach Palermo gekommen ist“. Die Stadt zeigt hier, was ihr literarisch am besten bewandelter Führer, der Schriftsteller Roberto Alajmo, ihre Fähigkeit zur ständigen Wiedergeburt nennt. Die Via Libertà, die Richard Wagner, der 1881/82 in Palermo überwinterte, als „Champs-Élysées von Sizilien“ gepriesen hat, ist heute trotz der Bausünden, die nach den Bodenspekulationen und Abrisszerstörungen in den sechziger Jahren an die Stelle vieler Jugendstilvillen getreten sind, wieder der eleganteste Boulevard der Stadt.

Und die Villa Zito ist einer ihrer schönsten Palazzi. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts noch außerhalb der Stadtmauern errichtet, trägt das dreistöckige, im Erdgeschoss mit bossierten Steinen gemauerte Palais den Namen eines Händlers von Zitrusfrüchten, der es 1909 kaufte und aufwendig renovieren ließ: Francesco Zito. Im Jahr 1926 erwarb der Banco di Sicilia die Immobilie, der in den unteren Etagen seine Münzen- und Bildersammlungen ausstellte; im Obergeschoss hatte von 1959 bis 1973 das Goethe-Institut seinen ersten Sitz.

Den eigenen Kunstbestand hat die Bank 2005 in eine Stiftung überführt, die sich inzwischen, seit das Unternehmen von der Unicredit geschluckt wurde, nur noch Fondazione Sicilia nennt. In achtzehn Monaten ließ sie das Gebäude zum Museum umbauen – eine fünf Millionen Euro teure Luxussanierung, in der die Deckenfresken restauriert, die Marmorböden poliert und nach den Plänen des Mailänder Architekten Corrado Anselmi neue, etwas verschachtelte Raumfolgen angelegt wurden.



Der zehn Stationen umfassende Parcours beginnt im sechzehnten Jahrhundert und geht, abgesehen von der Videoinstallation „Conca d'oru“, einer Auftragsarbeit des römischen Künstlers Andrea Aquilanti, die einen Rundblick auf Palermo simuliert, nicht über die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinaus. Auch Zustiftungen von kleineren Sparkassen, Schenkungen von Bürgern und Nachlässe von Künstlern wurden eingebracht: Die Fondazione versteht sich als Hüterin des sizilianischen Erbes und unterhält an ihrem prächtigen Hauptsitz, dem Palazzo Branciforte, auch eine archäologische Sammlung und eine ehrwürdige Bibliothek.

Die moderne und erst recht die zeitgenössische Kunst haben es schwer in Sizilien, das schier überquillt vor historischen Schätzen – archäologischen und architektonischen, weltlichen und sakralen, christlichen und islamischen. Wer den berühmtesten Maler der Insel, Antonello da Messina (1429 bis 1479), sehen will, trifft ihn in der Galleria Regionale della Sicilia im Palazzo Abatellis, wo sein sanftes Marienbild „L'Annunziata“ hängt und Kunst bis 1700 gezeigt wird. Die 1910 gegründete Galleria d'Arte Moderna, die daran anschließt, musste fast hundert Jahre lang mit einem Zwischengeschoss des Teatro Politeama vorliebnehmen, ehe sie 2006 ebenfalls im Kalsa-Viertel einen Palazzo beziehen konnte. Der weitgereiste Kalabreser Barockmaler Mattia Preti (1613 bis 1699), dem in der Galleria Regionale ein ganzer Saal vorbehalten ist, eröffnet mit „Christus und die Samariterin“ auch den Rundgang in der Villa Zito, und den Schlusspunkt setzt wie in der Galleria Moderna der aus der Nachbarstadt Bagheria stammende Renato Guttuso (1911 bis 1987), für den dort, noch zu seinen Lebzeiten, die Villa Cattolica zum monographischen Museum umgewidmet wurde.

Jüngere Positionen finden selten und am ehesten in Gruppenpräsentationen Beachtung, es sei denn, es steht ein runder Geburtstag an wie am 5. Mai der achtzigste von Piero Guccione, dem langjährigen Assistenten von Guttuso, der schon 1979, mit Mitte vierzig, nach Sizilien heimgekehrt ist. Die Stadt Modica feiert den im benachbarten Scicli geborenen Maler in diesem Sommer mit einer Werkschau im ehemaligen Karmeliterkloster, die den pompösen Titel „Lo stupore el il mistero del creato“ (etwa: Wunder und Geheimnis der Schöpfung) trägt: Als langer Weg in Richtung Abstraktion führt sie von suchenden figürlichen Anfängen über Reverenzen an Edward Hopper und Francis Bacon zu Studien, die in immer neuen Variationen der Unendlichkeit des Meeres und des Himmels nachspüren.

Das neue Museum in Palermo folgt, erst im Barock beginnend, dem gleichen Kanon wie die beiden (öffentlichen) Galerien, doch setzt es andere Akzente. Vielfalt und Breite gewinnt es mit der Landschafts-

malerei des neunzehnten Jahrhunderts, die der frühverstorbene, in der Manier von Jacob Philipp Hackert malende Francesco Zerilli (1793 bis 1837) einleitet und der über Sizilien hinaus gefragte Francesco Lojocano (1838 bis 1915) zu virtuoser Meisterschaft führt: Landschafts- und Küstenbilder, Stadt- und Hafensichten, Genreszenen mit Bauern, Handwerkern und Fischern, Personen- und auch Pflanzenporträts, antike Stätten, Burgen und Sehenswürdigkeiten – Darstellungen eines romantischen Realismus, der, wirklichkeitsnah und mit idyllisierenden Tendenzen, in der Zusammenschau den Zeitgeschmack resümiert.

Der Besucher aus dem Norden sieht sich in das Sehnsuchtsland seiner bildungsreisenden Vorfahren versetzt und ein Sizilien vor Augen, das sich (nur noch) im Museum findet. Schüler wie Michele Catti (1855 bis 1914) oder der aus Neapel übersiedelte Ettore De Maria Bergler (1850 bis 1938), der das Teatro Massimo und danach mehrere Villen ausmalte, schließen ebenso an wie Künstler, die auf ihrer Grand Tour die Meerenge von Messina überquerten: So sind der in Weimar geborene Carl Werner (1808 bis 1894) mit einem Marienbild und der Basler Johann Jacob Frey (1813 bis 1865) mit einer Vedute von Palermo vertreten. Die Ansichten der Stadt standen hoch im Kurs. Zerilli beschriftete eine, sich an ausländische Käufer wendend, sogar in (nicht ganz korrektem) Deutsch: „Die Ansicht der Stadt Palermo von Berge Pelegrino“.

Der Übergang ins zwanzigste Jahrhundert fällt knapp und etwas schmal aus: kein De Chirico und kein Morandi, aber Werke von Carlo Carrà, Filippo de Pisis und Fausto Pirandello; von Guttuso ein Kafka-Porträt (1963) und „Der Ausbruch des Etna“ (1983); von seiner Schülerin Lia Pasqualino Noto (1909 bis 1998) ein Bild von Giuseppe Tomasi de Lampedusa (1985): Die Landesschau auch als Diskurs über die sizilianische Identität.

Eine Bank, die verkauft wird, woraufhin ihre Kunstsammlung zur Disposition steht: Die Konstellation kommt einem bekannt vor, bestand sie so oder so ähnlich doch für die Düsseldorfer WestLB. In Sizilien wurde kein Gedanke daran verschwendet, die Kollektion auseinanderzureißen und die Werke bei Christie's oder Sotheby's zu versilbern. Vielmehr wurde sie in eine Stiftung eingebracht und ein Palazzo für sie hergerichtet. So scheint im fernen Palermo das Vorbild für eine Lösung auf, die in Nordrhein-Westfalen erst nach heftigsten kulturpolitischen Auseinandersetzungen zustande kam. ANDREAS ROSSMANN

Pinacoteca Villa Zito, Palermo. Der Katalog kostet 40 Euro.